

Ballettschule: Nun reagieren die Verantwortlichen auf die Vorwürfe

Missstände in der Ausbildung An der Ballettschule Theater Basel soll während Jahren mit fragwürdigen Methoden unterrichtet worden sein. Was sagt das Erziehungsdepartement zu den Zuständen im Ausbildungsbetrieb? Und was sagt die Ballettschule?

Julia Konstantinidis

Panikattacken, Essstörungen, Ermüdungsbrüche, posttraumatische Belastungsstörungen: Das sind einige der Probleme, mit denen ehemalige Schülerinnen der Ballettschule Theater Basel (BTB) teilweise noch jahrelang nach ihrem Abschluss zur Bühnentänzerin mit Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis zu kämpfen haben. Manche hielten gar nicht bis zum Lehrabschluss durch und brachen die Ausbildung ab.

In einer gemeinsamen Recherche haben «Bajour» und die «NZZ am Sonntag» schwerwiegende Missstände an der BTB aufgedeckt. Dafür sprachen sie unter anderem mit 33 ehemaligen Schülerinnen der BTB. Was diese berichteten, ist happig.

— Das sind die Vorwürfe

Das Klima an der Schule ist laut den ehemaligen Schülerinnen geprägt von Demütigungen, es gibt gesundheitsschädigende Unterrichtsmethoden sowie physische und psychische Vernachlässigung. Das System der Schule, die seit 21 Jahren von Amanda Bennett geleitet wird, basiere auf Einschüchterung und Demütigung. So werde immer wieder das Körpergewicht der Schülerinnen kritisiert, einzelne wurden als «fett» bezeichnet, als «Schande der Schule», oder sie wurden vom Unterricht ausgeschlossen, weil sie angeblich zu schwer dafür seien. Andere Schülerinnen trainierten trotz Verletzungen weiter, weil die Lehrer nicht auf ihre Schmerzen eingingen. Oder weil sie schlicht Angst hatten, als schwach verurteilt zu werden. Denn es gilt: Wer Tänzerin werden möchte, muss leiden.

Bei einigen der Tänzerinnen, die nun ihr Schweigen brachen, liegen diese Erfahrungen bereits mehrere Jahre zurück. Sie waren diesem toxischen System in einem Alter ausgesetzt, das heikel ist für die persönliche Entwicklung, und trugen teils beträchtliche psychische Störungen davon. Die Vorwürfe sind massiv und wiegen schwer. Sie kommen aber nicht aus dem Nichts: Bereits im Jahr 2015 wurde ein Lehrer entlassen, weil er Regeln und Richtlinien missachtet habe.

— Das sagt die Ballettschule

Als Reaktion auf die Enthüllungen teilte die Co-Präsidentin des Vorstands der BTB, Adrienne Develey, gestern mit, man sei äusserst betroffen von den Vorwürfen an die Schule und ihre Lehrerschaft. Man nehme sie sehr ernst, und: «Den Vorhaltungen werden wir umgehend nachgehen. Daher werden wir eine unabhängige Untersuchung in Auftrag geben – mit dem Ziel, die Vorwürfe genau zu untersuchen und aufzuklären. Weitere Massnahmen unter Berücksichtigung der Aufrechterhaltung des Schulbetriebes folgen zeitnah.»

Develey hat seit Mitte August gemeinsam mit dem Direktor des Balletts Basel, Richard Wherlock, das Co-Präsidium des Vorstands



Klima der Angst: Schülerinnen der Ballettschule Theater Basel berichten von Panikattacken, Essstörungen und posttraumatischen Belastungsstörungen. Symbolfoto: Getty Images

der als Verein organisierten Schule inne. Sie sitzt ausserdem im Verwaltungsrat des Theaters Basel. Die Nähe ist gewollt, besagen die Vereinsstatuten der BTB doch, dass ein Vorstandsmitglied aus dem Verwaltungsrat des Theaters kommen soll.

Noch enger ist die Verbindung des Co-Präsidenten Wherlock mit der Direktorin der Junior School der BTB, Julie Wherlock. Die beiden sind verheiratet. Richard Wherlock, der die Schule 2001 mitgegründet hat, ist ebenfalls erst seit Mitte August in seinem Amt. Er zeigt sich gegenüber dieser Zeitung schockiert von den Vorgängen. Er betont, dass die Vorwürfe den Profibereich betreffen, diese aber wohl generell in der Schule Unruhe auslösen.

— Theater Basel distanziert sich

Was sagt das Theater Basel zu den Missständen in der Ausbildungsstätte, die nicht nur mit ihrem Namen für Nähe zum Theater sorgt, sondern auch mit Abgängerinnen und Abgängern, die fürs Ballett Basel tanzen? Michael Willi, Verwaltungsratspräsident schreibt: «Für das Theater Basel ist es eine spezielle Situation, und die Vorwürfe stimmen uns traurig. Die Ballettschule trägt historisch «Theater Basel» in ihrem Namen, ist aber seit 2012 eine rechtlich, finanziell und organisatorisch eigenständige Institution. Diese wird vom Theater Basel und der The-

atergenossenschaft weder geführt noch überwacht.

Die Ballettschule ist eine anerkannte Ausbildungsorganisation, für deren Erfüllung des schulischen Leistungsauftrags sie gegenüber dem Erziehungsdepartement verantwortlich ist. Zwischen der Ballettschule und dem Theater Basel besteht eine Vereinbarung, die es der Ballettschule ermöglicht, in einem beschränkten Umfang Räumlichkeiten für Trainings, Auftrittsmöglichkeiten und Beratung in technischen Fragen zu erhalten.»

— Höchste Abbruchquote

Die BTB ist als Verein organisiert und in die Bereiche Professional School und Junior School aufgeteilt. Während Letztere unter der Leitung von Julie Wherlock Angebote für Kinder und Jugendliche im Freizeitbereich anbietet, ist die Professional School mit der Direktorin Amanda Bennett für die Lehrausbildung zur Bühnentänzerin/Bühnentänzer zuständig, die mit einem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis abschliesst. Schülerinnen und Schüler zwischen 13 und 16 Jahren von ausserhalb der Region Basel wohnen im Schulinternat, jene über 16 Jahre leben in betreuten Wohngemeinschaften. Die Ausbildung wird in der Schweiz nur in Zürich und Basel angeboten und gilt als eine der härtesten Berufslehren hierzulande. In Basel brechen rund 20 Prozent der Lernenden die Ausbildung vorzei-

tig ab – laut Rechercheteam von «NZZ am Sonntag» und «Bajour» ist diese Abbruchquote doppelt so hoch wie die durchschnittliche Abbruchquote aller 250 Berufe im Kanton Basel-Stadt.

— Das sagt das Erziehungsdepartement

Wie für alle anderen Berufslehren fungiert der Bereich Mittelschulen und Berufsbildung des Erziehungsdepartements als Aufsichtsbehörde. Weshalb blieben die Missstände dort unbemerkt? Laut Bereichsleiter Ulrich Maier sind die Kontakte seiner Stelle mit den Betrieben – also auch mit der BTB – lose. Man werde über die Abschlüsse neuer Lehrverträge informiert und wenn es zu einem Lehrabbruch komme.

In den acht Jahren, in denen er den Bereich nun leite, seien ihm in einzelnen Fällen die Abbrüche in der BTB nicht plausibel erschienen, und man habe deshalb das Gespräch mit den Verantwortlichen gesucht. «Wir sprachen über den Leistungsdruck, aber über konkrete Misshandlungen hatten wir keine Kenntnis.» Das Problem sei, so Maier, dass sich nie jemand an seine Stelle gewandt habe, weder Schülerinnen noch Eltern. Eine Erklärung dafür sei vielleicht, dass der Grossteil der Lernenden der BTB aus dem Ausland komme und das System nicht kenne.

Die Enthüllungen zeigten aber auch, dass Betroffene teils sehr lange brauchten, um ihr Schwei-

gen zu brechen. Selbstkritisch meint er: «Wir hätten noch sensibler sein müssen.» Seine Behörde ist allerdings nicht befugt, in einem privaten Lehrbetrieb Personen zu entlassen oder freizustellen. «Welche Konsequenzen gezogen werden, muss die interne Untersuchung zeigen», so Maier. Man sei nun in Kontakt mit dem Vereinspräsidium, das «Verantwortung übernehmen muss». Als letztes Mittel stehe ihm der Entzug der Ausbildungsbewilligung zur Verfügung, «aber dann gibt es die Schule nicht mehr».

— Unsichere Zukunft

Die BTB steht auch ohne die Vorwürfe der ehemaligen Schülerinnen vor einer unsicheren Zukunft. Denn es steht nicht besonders gut um ihre finanzielle Situation. Dennoch gibt es Pläne, auf dem Erlennattareal einen Campus zu errichten, in den man 2025/26 einziehen möchte. Vom Erziehungsdepartement erhält die Schule aufgrund ihrer Funktion als Ausbildungsstätte jährlich 18'000 Franken Ausbildungsbeiträge pro Nase. Vorausgesetzt, der oder die Lernende wohnt im Kanton. Ansonsten finanziert sich die Schule mit Schulgeldern aus dem Freizeitbereich und dem professionellen Bereich, Internatsgebühren, den Vorstellungseinnahmen sowie den Spenden. So hat die BTB nach Auskunft der Christoph-Merian-Stiftung (CMS) 2019 zur Unterbringung der Schülerinnen eine Liegen-

schaft der CMS gemietet. Von 2019 bis 2021 hat sich die Jacqueline-Spengler-Stiftung, eine von der CMS betreute, selbstständige Stiftung, mit 10'000 Franken jährlich an den Mietkosten beteiligt. Dieses Engagement war zeitlich befristet und ist 2021 abgelaufen. Dass das Budget der Schule arg strapaziert ist, zeigt sich an den beiden Finanzspritzen durch den Kanton im Frühling 2021 und 2022.

Vor einem Jahr erhielt der Verein als Corona-Überbrückungsbeitrag 57'000 Franken aus dem Kompetenzkonto des Regierungsrats. Beträge aus diesem Konto bedürfen keiner Bewilligung durch den Grossen Rat. Aus diesem Topf stammen auch die 168'000 Franken, welche die BTB dieses Jahr erhielt. Sie sollten die Insolvenz abwenden.

Eine Motion, die im April dieses Jahres unter der Federführung von LDP-Grossrätin Catherine Alioth eingereicht wurde, verlangt die Gewährung einer Finanzhilfe für die BTB. Sie wurde vom Regierungsrat zurückgewiesen. Aufgrund der jüngsten Entwicklungen klärt Alioth nun die Möglichkeiten ab, die Motion eventuell zurückzustellen. «Ich möchte sicher nicht, dass mit solchen Methoden gearbeitet wird.» Dennoch möchte sie die BTB nicht gleich fallen lassen. Die Enthüllungen und deren Aufarbeitung könnten auch eine zweite Chance für die Schule sein, so Alioth.